



Heidjamer Frauenuniformen entwerfen lassen, und in allen großen Städten sollten Hunderte von Probierdamen in der „Felduniform“ (für die es, versteht sich, auch die nötigen Rangabzeichen gab), in den belebtesten Straßen, auf dem sog. „Bummel“ sich zeigen. Das, meinte man, würde genügen, um Tausende von eiteln Weibern zu veranlassen, in die „deutsche Frauenarmee“, die man auf 40 000 Mann bringen wollte, einzutreten. Mit solchen irrigen Maßnahmen versuchte man jene „Stimmung“ auf der Höhe zu erhalten, deren man — nebst einer ganzen Frauenarmee — für den Sieg nicht entraten konnte.

Es gab allerdings einen Ort, wo es bis in die letzten Tage hinein nicht nötig schien, die gute Stimmung mit künstlichen Mitteln zu erhalten, da sie ganz von selbst auf der Höhe blieb: das Große Hauptquartier. Wer in den letzten Monaten des Krieges in Spa beschäftigt war, mußte von G. I. erfüllt werden über die frivole Leichtgläubigkeit, die dort herrschte. Was für Sorgen man unmittelbar vor Schluß der großen Weltkriegstragödie in Spa hatte, mögen zwei Beispiele zeigen. An einem der letzten Sonntage vor der Flucht Wilhelms fand vormittags Kirchensparade statt. Für Zwecke dieser Art bestand eine „kaiserliche Stabswache“, mehrere Hundert ausgesuchte schöne Leute, die während des ganzen Krieges niemals eine Auegel pfeifen hörten, obwohl zuletzt an der Front Kompagnien Abschnitte zu halten hatten, für die Regimente nötig gewesen wären. An jenem Tage nun, als die ganze Welt wie gebannt auf Spa schaute in Erwartung dessen, was der Kaiser tun würde, hatte Wilhelm anscheinend keine größeren Sorgen, als den Paradezug seiner Leibwache. Zweimal mußte sie den Vorbereitungen machen, um schließlich mit den ungnädigen Worten entlassen zu werden: „Militärisch war es ja immer noch nicht, aber ich will die Schweinerei gar nicht mehr sehen!“

Am Nachmittag des gleichen Sonntags ritten die jüngeren Offiziere des Hauptquartiers „Schnitzeljagd“. Damals war es, als ein einfacher belgischer Barbier dem Schreiber dieser Zeilen sagte: „Mein Herr, wissen denn Ihre Offiziere weniger als wir streng abgesprungen Belgier? Was mich betrifft, so weiß ich, daß spätestens in drei Wochen weder Sie noch sonst jemand von Ihren Landsleuten Gelegenheit haben wird, „Elizir de Spa“ an der Quelle zu trinken.“ Er hat Recht behalten, er und jener Pionier, dessen Bataillon frisch von der Front nach Spa transportiert wurde, weil die braven Landstürmer keinen genügenden „Schuh“ mehr boten, und der angesichts des Lotterlebens in Spa in die Worte ausbrach: „Na, es hat sich ja wohl bald aufgelöst!“

All dieses sind keine „Legenden“, sondern erweisbare Tatsachen und grade jenen Kreisen wohlbekannt, die das Wort vom „Dolchstoß“ erfunden haben. Wenn der Geist der Truppe untergraben wurde, so geschah es durch die nur allzu gute Stimmung“, die mit dem Quadrate der Entfernung von der Front bei all dem Wuchs, die nicht in Dreck und Feuer zu liegen brauchten, und die ihren Gipfel erreicht im Großen Hauptquartier, in dessen Kasinos man noch in der gehobenen Laune den letzten „Abschiedstrunk“ nahm, ehe man sich ins Auto setzte, das rechtzeitig in Sicherheit brachte.

Wenn die Sozialisten Ehrenpreise zu stiften hätten für diejenigen, die ihre Ziele während des Krieges am meisten gefährdet haben, dann müßten gerechterweise Ludendorff und die Seinen an erster Stelle bedacht werden. Keine unterirdische Propaganda konnte auch nur im Entferntesten so wirksam sein wie das Bewußtsein der Klust, die zwischen den militärischen und imperialistischen Rührern des Krieges und den Millionen des deutschen Volkes kiffte, die ihrer Habgucht, ihrem Größenwahn, ihrem Verbrechen geopfert wurden.

Das Märchen vom Dolchstoß ist eine Lüge mit sehr kurzen Beinen. Das Verbrechen des deutschen Militarismus, des Unmenslichen in Uniform und Zivil, ist eine geschichtliche Tatsache — allen Völkern und Generationen zur Warnung.

\*) Das berühmte Mineralwasser von Spa.

## Ludendorff und Foch

Weil die „Vossische Zeitung“ bei einem Vergleich zwischen Ludendorff, Foch und Kitchener die Feldherrnqualitäten Ludendorffs bezweifelt und ihn nur einen Generalstabler, Foch aber einen Clausewitzschüler und Kitchener einen Napoleoniden nennt, glaubt der General a. D. v. d. Goltz den stark ramponierten „Kuhm“ seines Gönners durch allerhand Klitterungsversuche retten zu müssen. Bei diesen kindischen Bemühen wendet er die vom deutschen Generalstab während des ganzen Krieges beliebte Methode an, nämlich, den Gegner zu verunglimpfen, um dann die eigenen Sterne in um so hellerem Lichte erstrahlen zu lassen. „Was hat denn Foch geleistet?“, fragt v. d. Goltz. Und in Erinnerung seiner eigenen Leistungen als Führer des berühmten Balthusabenteuers antwortet er: „Er hat überhaupt gar nicht zeigen können, ob er als Strategie etwas kann oder nicht. Er hat versagt in der Abwehr, völlig versagt. Als dann die deutsche oberste Führung in Unterschätzung des Feindes gegenüber dem Welde Willers Cotterats bewußt eine Blöße sich gab, hat Foch diese ausgenutzt.“

Hier stellt v. d. Goltz fest, daß der neugeborene Ehrendoktor der medizinischen Fakultät in Königsberg bewußt sich eine Blöße gegeben und dadurch den Tod Tausender deutscher Soldaten verschuldet hat. Aber darüber hinaus sinken der Ruhm und die Feldherrnkunst des Ludendorffs um so tiefer, wenn er von einem Foch, der nach Meinung v. d. Goltz vom Kriegsführen keine Ahnung hatte, derart in den Sand gestreckt wurde, wie es der Fall war. Womit der Verteidiger v. d. Goltz gleichzeitig zum Totschläger Ludendorffs geworden ist.

Zum Ueberflus hat aber noch das Urteil eines Offiziers des Großen Hauptquartiers angeführt, das für Ludendorff geradezu vernichtend ist. Hiernach war die deutsche Offensive am 15. Juli 1918 durch Ludendorff erfolgt, obwohl durch die Beobachter festgestellt war, daß die Gegenseite nicht nur von dem geplanten Angriff Kenntnis hatte und sich darauf vorbereitete, sondern daß sie auch große Rekruten und Materialmassen zwischen Soissons und Chateau-Thierry für einen Gegenstoß sammelte. Und Ludendorff unterließ alles, um den drohenden Gegenstoß der Franzosen aufzuhalten, der in seinen Wirkungen von den schlimmsten Folgen war und Tausende deutsche Soldaten kostete. So sieht der große Feldherr und Ehrendoktor Ludendorff aus.

## Die Orden der Republik

Vor einigen Tagen berichteten wir aus Wehrart, daß einem dortigen Rechnungsrat vom Reichswehrministerium das goldene Dienstauszeichnungskreuz für Offiziere nebst Befähigungsbescheinigung verliehen worden sei. Verantwortlich für diesen Vorgang war Herr Goltz, der Reichswehrminister. Wenn nun schon ein Reichsminister auf diese Weise die Verfassung auslegt, so kann man sich nicht wundern, daß das preussische Staatsministerium auf sie überhaupt nicht achtet. In Nr. 376 des „Generalanzeigers“ in Landsberg a. W. konnte man an der Spitze des lokalen Teils folgende Notiz lesen:

„Verliehen“ wurde dem Brauereibesitzer und Oberleutnant d. L. a. D. Walter Groß von hier durch Verfügung des Preuss. Staatsministeriums nachträglich das Eisernes Kreuz 2. Klasse.“

In der vorigen Woche hat die Regierung das zweijährige Jubiläum der Verfassung mit Pomp gefeiert. Es wäre noch unserer Auffassung besser gewesen, wenn der Reichskanzler seinen Kollegen im Reich und in den Landesregierungen eine Vorlesung über den Inhalt der Verfassung gehalten hätte — vorausgesetzt, daß wenigstens Dr. Wirth den ehrlichen Willen zu ihrer Beachtung hat.

## Der Steinkohlenbergbau im Juli

Im Ruhrbecken ist die arbeitsmäßige Förderung von 307 003 Tonnen im Juni auf 299 334 Tonnen im Juli zurückgegangen und hat in 20 Arbeitstagen 7 782 670 Tonnen ergeben. Gegenüber Juli 1913 beträgt der Rückgang der arbeitsmäßigen Förderung 70 000 Tonnen, gegenüber Februar 1921, dem letzten Ueberfließenmonat, 41 300 Tonnen, während die Belegschaft seit Juli 1913 um rund 142 000 Mann vermehrt wurde. Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug 5 47 499. Die Wagenstellung ging gegenüber Juni 1921 von 20 527 auf 19 850 arbeitsmäßig zurück. Die Haldebestände stiegen von 231 000 Tonnen Ende Juni auf 288 800 Tonnen Ende Juli.

Ueber das ostpreussische Revier konnten seit April 1921 Produktionsziffern nicht mehr angegeben werden. Aus den jetzt vorliegenden Monatsberichten ist zu entnehmen, daß die Aprilförderung in Oberschlesien noch 2 925 427 Tonnen gegenüber April 1913: 3 080 358 Tonnen brachte, gegenüber dem Vorjahre (2 681 702) eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung zeigte. Die Maiförderung brachte einen jähen Sturz auf 977 300 Tonnen gegenüber 2 843 407 Tonnen 1913 und 2 247 471 Tonnen 1920. Die Juniförderung erreichte mit 1 001 901 Tonnen 54 Prozent der

Juniförderung 1913 (2 001 883 Tonnen). Im Juli ist nach vorläufiger Ermittlung eine Tonnenleistung von 2 074 123 Tonnen wieder erreicht worden. Diese Zahlen beleuchten die Zustände im ostpreussischen Kohlenrevier. Die Belegschaft betrug im Juni 1 75 052 Mann gegenüber 161 209 Mann 1920 und 119 870 Mann 1913.

Die Kohlförderung im niederschlesischen Revier stieg von 340 801 Tonnen Juli 1920 auf 441 092 Tonnen Juli 1921 bei gleichzeitiger Zunahme der Belegschaft von 30 999 auf 40 791 Mann. Die Wagenstellung gab eine Vermehrung von 1074 Wagen — 3,03 Prozent der angeforderten 29 015 Wagen. Ab 1. Juli 1921 ist eine Lohnerhöhung von 5 Mark je Schicht und die entsprechende Gehaltsaufbesserung für die Angestellten eingetreten.

Der sächsische Steinkohlenbergbau (Zwickau-Lugau-Deismitz) berichtet über eine Juliförderung von 359 508 Tonnen gegenüber 324 034 Tonnen Juli 1920 und 455 418 Tonnen Juli 1913. Einer Minderförderung von 21 Prozent gegenüber 1913 steht eine Belegschaftsvermehrung um 49 Prozent von 24 499 auf 36 492 Mann gegenüber.

Im bayerischen Steinkohlenbergbau sind 9 404 Tonnen Steinkohle und 77 695 Tonnen Pechkohle gefördert worden.

## Ortskrankentag in Hannover

Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, mit dem Sitz in Dresden, wird vom Sonntag, den 21. bis Dienstag, den 23. August, im Volksheim zu Hannover seine 25. ordentliche Mitgliederversammlung, den Ortskrankentag, abhalten. Am ersten Verhandlungstag (Sonntag) wird nach Eröffnung des Geschäftsberichtes ein Referat über die Ausgestaltung der Kassenleistungen folgen; Berichterstatter sind: der Verbandsvorsitzende Fräßdorf und der Direktor Albert Cohn. Ferner wird die Antragsfrage von dem Geschäftsführer Helmut Lehmann behandelt werden. Der zweite Verhandlungstag hat folgende Tagesordnung: Regelung der Angelegenheiten der Kassenangehörigen; Berichterstatter: Landtagsabgeordneter Scholich (Breslau). Reichsversicherungsamt und Krankenkassen; Berichterstatter: Geschäftsführer Julius Cohn (Berlin). Neuregelung des Hebammenwesens; Berichterstatter: Landtagsabgeordneter Meyer (Solingen). Der dritte Verhandlungstag sieht eine Besprechung der Arznei- und Heilmittelversorgung der Kassen vor; Berichterstatter: Helmut Lehmann (Dresden). Außerdem Neuwahlen des Verbandsvorstandes, Satzungsänderungen, Anträge und Beschlüsse.

## Streikbewegungen in Mitteldeutschland

In einer großen Versammlung der Halle'schen Metallarbeiter wurde, wie die Telegramme berichten, am Donnerstagabend beschlossen, die Angebote der Unternehmer in der Lohnfrage abzulehnen. Am heutigen Freitag soll in den Betrieben eine Urabstimmung über den Streik vorgenommen werden, der beim Vorhandensein einer 2/3-Majorität am Sonnabend beginnen soll. Auch in Merseburg und Weiskensfeld haben die Metallarbeiter die Angebote der Industriellen abgelehnt. Auch die händischen Arbeiter in Halle sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben bei dem Magistrat neue Lohnforderungen eingereicht.

Den schon seit mehreren Tagen streikenden Arbeitern der Glasindustrie und des Holzgewerbes in Leipzig haben sich am Donnerstag früh auch die Elektromonteur angeschlossen, nachdem sie das Angebot der Unternehmer als unbegründet abgelehnt haben. Bekanntlich stehen seit mehr als einer Woche auch die Arbeiter der Leipziger Kipplast- und Dachpappenindustrie im Streik.

Der Faschistenführer Mussolini tritt zurück. Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Führer der Faschistenverbände, Benito Mussolini, seine Demission eingereicht und für unwiderruflich erklärt, nachdem die Faschisten einzelner Provinzen es abgelehnt haben, sich nach dem Friedensvertrag zu richten, der längst zwischen den Faschisten und den Sozialisten unter Vermittlung Mussolinis unterzeichnet worden war. Die lang erwartete Krise im Faschismus ist damit zum Ausbruch gelangt.

Vertagung des englischen Unterhauses. Das englische Unterhaus beschloß, sich in die Ferien zu begeben und keine Arbeiten am 18. Oktober wieder aufzunehmen. Dem Sprecher wurde die Vollmacht erteilt, die ihm bereits im letzten Jahre während des russisch-polnischen Krieges gegeben worden war, im Bedarfsfälle das Unterhaus vor dem 18. Oktober einzuberufen, falls die Situation dies notwendig mache.

England—Wegpunkt drahtlos. Am gestrigen Donnerstag wurde in Leaside (Oxford) die erste Funktion für den drahtlosen Dienst des britischen Reiches eröffnet und Meldungen auf eine Entfernung von 3000 Meilen ausgetauscht. Durch diese Station wird England mit Kairo drahtlos verbunden.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß Eduard Bernstein seine Biographie des großen Arbeiterpolitikers als selbständigen Einleitungsband der bei Paul Cassirer erschienenen 12bändigen Gesamtausgabe von Lassalles Werken neu herausgegeben hat. (Dieser Band ist auch einzeln erhältlich.) Diese Biographie und Lehren besonders beachtenswerte Lebensdarstellung ist die einzige sozialistische Lassalle-Biographie von Bedeutung neben dem großen Werke von Professor Duden und der künstlerischen Skizze von Georg Brandes. Bernsteins Buch verdient, in den Arbeiterbibliotheken eingestellt zu werden. O. J.

## Sexualwissenschaft

Dr. med. Hermann Kohleber: Monographien zur Sexualwissenschaft. Bd. I: Sexualphysiologie. 102 S. Hartung Verlag. Hamburg 1921.

Der bekannte Hamburger Sexualarzt Dr. Hermann Kohleber hat in dankenswerter Weise, als Berufsarzt, die neuesten Erkenntnisse der Sexualforschung in recht allgemeinverständlicher Form in den vorliegenden kleinen, nur je 100 Seiten fassenden Bändchen niedergelegt. Der dritte Band, „Sexualphysiologie und Sexualethik“, soll im Herbst erscheinen. Der praktische Arzt, der das Resultat seiner wissenschaftlichen Forschung und praktischen Tätigkeit in so umfangreichen Werken, wie die vier Bände der „Vorlesungen über das Geschlechtsleben“ und den sieben Bändchen der „Zeugungsmonographien“ der Öffentlichkeit übergeben hat, führt hier in knappen Sätzen den gebildeten Laien in die kompliziertesten Fragen der sexuellen Physiologie und Psychologie ein. Das Problem der inneren Absonderungen in ihrer ganzen Bedeutung für das Sexualleben des Menschen, die vielumstrittene Steinach'sche Verjüngungstheorie, im Zusammenhange mit den neuesten Forschungen betreffs der Keimbahn, das Problem der sexuellen Abstinenz und andere Fragen kommen, stets in streng wissenschaftlicher Behandlung, zur Sprache.

Im zweiten Band begibt sich der Autor auf das noch wenig beachtete Gebiet der sexuellen Psychologie und versucht, die außerordentlich komplizierten Beziehungen zwischen dem Geschlechtsleben und der Psyche des Menschen aufzudecken. Hier werden die verschiedenen Lebensalter berücksichtigt, der Einfluß des Geschlechtslebens auf die Intelligenz, den Charakter und das Gesellschaftsleben, die Verschiedenartigkeit der Sexualität von Frau und Mann, die freudliche Sexualtheorie und anderes mehr behandelt. Die Beleuchtung der Fragen dürfte beim Spezialisten vielleicht in mancher Hinsicht auf Widerspruch stoßen. Im großen und ganzen wird jedoch derjenige, der weder Zeit noch Lust hat, sich in das Studium dieser Folianten zu vertiefen, nach dem besten Lesetexte die Bändchen bestmöglichst aus der Hand legen. Auch Eltern und Erzieher dürften viel Wissenswertes für sich in ihnen finden. L. B.

## Arbeiter-Büchertisch

(Der Arbeiter-Büchertisch erscheint jeden zweiten Freitag)

### Lassalles Briefwechsel

Der erste Band der auf 5 Bände berechneten Ausgabe des von Dr. Gustav Mayer entdeckten literarischen Nachlasses von Ferdinand Lassalle\*) gehört in jede Arbeiterbibliothek. Der hohe Preis verbietet private Anschaffung für den Arbeiterleser. Außerdem hat diese Sammlung mehr biographisches, parteigeschichtliches und kulturelles Interesse. Diese Briefe des großen Agitatoren und Organisators sind in vieler Beziehung eine Parallele zu den ebenfalls von Mayer entdeckten Jugendbriefen von Friedrich Engels. Sie enthüllen uns den vorgeschichtlichen Lassalle und bieten zugleich ein sehr interessantes Bild der Geisteskultur der jüdischen Intellektuellen des vormärzlichen Deutschlands. Es sind so zahlreiche Briefe jüdischer Freunde Lassalles abgedruckt, daß man klar sieht, wie sich die Hegelsche Philosophie und die politische Göring der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts in den Köpfen verschiedener Klassen und verschiedener Begabung spiegelt.

Dabei ist Lassalle „der eingeborene Sohn Hegels“, wie ihn sein Freund Mendelssohn nennt. Selbst die Liebesbriefe sind hegelianisch begründet. Und der Weg zum Sozialismus, den Lassalle doch weit selbständiger und unabhängiger von Marx und Engels sich bahnte, als man bisher annahm, ist der Weg einer echt hegelischen Begriffsentwicklung.

Der junge Lassalle verleugnet nicht den späteren Kämpfer und Politiker. Er ist von nie ermüdender Arbeitskraft und Fähigkeit, der rücksichtslos hingab an die Dinge und Menschen, für die er sich interessiert. Er hat schon das hier noch jugendlich überhöhte Selbstbewußtsein des Diktators des allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Die gleiche Eitelkeit und Gerechtigkeit, die Marx und Engels in ihren Briefen später an ihm tabeln, offenbart sich auch in diesen Jugendbriefen, besonders in seinem Streit mit Heine. Sein überhebliches Temperament flammte in den Liebesbriefen, in denen oft wilde Sinnlichkeit bei aller Stüt künstlerisch gestaltet ist.

Während Marx und Engels im journalistischen Kleinkrieg den Kommunismus und die Revolution verfolgten und ihre eigene Anschauung erarbeiteten, finden wir Lassalle in die Händel des

\*) Briefe von und an Lassalle bis 1848. Herausgegeben von Gustav Mayer, 1921. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart-Berlin. Verlagsbuchhandlung Julius Springer, Berlin.

Hajfeld-Prozesses verstrickt. Seine Briefe bezeugen, mit welcher Leidenschaft und Hingabe er die Sache der Gräfin Hajfeld zu der seinen macht. Wie er alle Freunde in den Dienst für die angebetete Frau in Bewegung setzt und sich nicht scheut, mit Leben und Ruf seines Freundes Mendelssohn zu spielen. Diese Briefe sind zwar für uns Raahgeborene in ihren Einzelheiten ermüdend, aber für die intime Kenntnis von Lassalles Charakter außerordentlich wertvoll.

Dieser erste Briefband, dessen Herausgabe Gustav Mayer mit gewohnter Sorgfalt und Sachkenntnis musterhaft besorgte, ist nur ein Auszug. Die politische und philosophisch bedeutsamen Teile des Nachlasses, von denen Mayer in der Einleitung spricht, folgen in den nächsten Bänden. Das brennendste Interesse haben dabei die endlich gefundenen Briefe von Marx, deren Antwortschreiben Franz Mehring vor Jahren herausgab. Diese Marx-Briefe an Lassalle dürften viel Neues zum Problem Lassalle und Marx beibringen, während die Dokumente und Briefe aus der Zeit des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins sehr wichtige Beiträge zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie liefern werden.

In unfern Tagen der politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen ist es nicht leicht, Zeit für ein geschichtliches Werk zu finden, wie es diese Lassalle-Briefe sind. Wer aber die Mühe zur Lektüre hat, wird gerade bei dem Abstand der Zeiten aus dem Vergleich des vormärzlichen bürgerlichen Deutschlands mit der heutigen Republik politisch und sozial sehr viel lernen. Immer wieder drängt sich dabei die Vermutung auf für die drei genialen Schüler Hegels, die in der Zeit des werdenden deutschen Kapitalismus schon ein Ziel aufstufen, um das wir noch heute werden dank der Dialektik Hegels und der internationalen Betrachtung, die aus den Erfahrungen aller Länder und Zeiten schöpft. In dieser Denkwiese ist uns Heutigen neben Marx und Engels auch Lassalle ein Vorbild und Wegweiser, mag auch seine Politik oft zu national eingestellt gewesen sein.

D. Janssen.

### Lassalle-Biographien

Goeben ist im Verlag Dieck-Stuttgart eine neue, für die Jugend bestimmte Biographie Lassalles von Dr. Billig Cohn erschienen: „Ein Lebensbild Ferdinand Lassalles, der Jugend erzählt“ (68 S.). Diese kleine Broschüre gibt in leichter Darstellung ein gutes Bild vom Leben Lassalles und ist daher zur Einführung in Lassalles Werke sehr wohl geeignet, nicht nur für Jugendliche. Sie führt sich auf das vorhandene reichhaltige Material, ohne die neueste Veröffentlichung der Jugendbriefe durch Gustav Mayer schon berücksichtigen zu können.

## Neue Krisen in der italienischen sozialistischen Partei

Noch ist die Wunde, die der Kongress von Livorno der sozialistischen Bewegung in Italien geschlagen hat, nicht vernarbt, und schon wird unsere italienische Bruderpartei von einer neuen gefährlichen Krise aufs heftigste geschüttelt. Genau wie vor dem Parteitag in Livorno haben sich innerhalb der Partei wieder mehrere Richtungen herausgebildet, die bereits die Form besonderer Parteigebilde innerhalb der Partei angenommen haben. Aber während in Livorno der Streit von außen hereingetragen worden war, entzündet er heute der nationalen Politik der Partei selbst. Denn der große überraschende Sieg, der nach den letzten Wahlen die Sozialisten als stärkste Partei in das Parlament einziehen ließ, hat die in der Partei lebendigen Tendenzen nicht etwa verwischen lassen, sondern diese in ganz besonderer Zuspitzung hervorgekehrt.

Hätten die Sozialisten nur eine ganz geringfügige Mandatzahl erhalten, so wäre niemand unter ihnen in die Versuchung gekommen, die natürliche Oppositionsstellung gegenüber der Bourgeoisie im Parlament aufzugeben. Jetzt aber hat innerhalb der neuen Parlamentsfraktion die Meinung Platz gegriffen, daß die sozialistische Partei ihre parlamentarische Stärke nach jeder Richtung hin ausnützen müsse und gegebenenfalls selbst nicht davor zurückschrecken dürfe, gemeinsam mit bürgerlichen Parteien unter gewissen Zusicherungen die Regierung zu übernehmen.

Wertwürdigerweise hat diese Strömung, die auf dem Kongress in Livorno völlig ausgelöscht schien, gerade in der sozialistischen Parlamentsfraktion einen nicht unbeachtlichen Einfluß gewonnen. Unter den Befürwortern dieser Taktik befinden sich sogar manche hervorragende Mitglieder, die noch in Livorno auf dem äußersten linken Flügel der Partei gestanden haben. Zu dieser Entwicklung hat nicht zum geringsten Teile der Faschismus beigetragen, der alle verfassungsmäßigen Rechte aufgehoben und damit die Kampfstellung der Sozialisten ungleich erschwert hat. Die zur Teilnahme an der Regierung dringenden Teile der italienischen Partei sind daher zu einem großen Maße von der Hoffnung geleitet, durch Eintritt in die Regierung die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände erreichen und dem politischen und gewerkschaftlich organisierten Proletariat günstigere Kampfbedingungen schaffen zu können. Eine weitere Entwicklung bildet die über Italien hereingebrochene Wirtschaftskrise, die wiederum in erster Linie auf die Arbeiterschaft drückt und sich am sinnfälligsten in dem fast beängstigenden Anwachsen der Arbeitslosen äußert.

Dieser Strömung, deren markanteste Vertreter Tarantini und Trovasi sind, steht die von Serrati, Lazari und Brarantoni geführte „unitarisch-maximalistische Gruppe“ gegenüber. Diese lehnt jede Koalition mit bürgerlichen Parteien aufs entschiedenste ab und beruft sich auf die in Livorno gefassten Beschlüsse. In einem vor wenigen Tagen im „Avanti“ veröffentlichten Aufruf fordert sie, daß alle, die die Mehrheitsbeschlüsse nicht ablehnen, als außerhalb der Partei stehend erklärt werden. Über die Frage der Mitarbeit an der Regierung wird in derselben Rundgebung ausgeführt:

Mitarbeit bedeutet Verzicht auf den Klassenkampf gerade zur selben Zeit, da dieser am heftigsten gegen uns entzündet wird, bedeutet Übernahme der Verantwortung der bürgerlichen Regierung und ihre Unterstützung am Wiederaufbau des zersetzten Augenblicks, da sie dem Abgrund zuwagt, den der Weltkrieg vor ihr geöffnet hat — und mitannimmt, die Arbeiterpartei als republikanischer Kandidat aufzutreten war, und die Partei nicht die Absicht hat, sich auf Geheiß und Verberd mit den Bürgerlichen zu verbinden.

Es genügt, daß gerade die Arbeiter, abgesehen von dem positiven Anteil besonders der Dock- und Eisenbahnarbeiter an der Behinderung der Munitionstransporte, in ihrer ganzen Masse hauptsächlich unter dem Druck des Bürgerkrieges zu leiden hatten, wie das ja in jedem Kriege zu sein pflegt. Die Arbeitslosigkeit ist immer noch akut. Durch die Zerrüttung der Verwaltung sind diese öffentlichen Angestellten und Arbeiter um ihr Brot gekommen. Die Lebenskosten sind immer noch ungewöhnlich hoch. Als man im Bürgerkrieg sich, wie im großen Kriege, an die Einwohner um tatsächliche Hilfe und Unterstützung wandte, war das Ergebnis bei Hausbesitzern und Bürgerlichen wie immer ein klägliches. Das kann nicht vergessen werden, und lobend der nationale Friede und die Selbstständigkeit geschützt sein wird, heißt es sich vorbereiten auf den unvermeidlichen Klassenkampf.

## Erziehungs- und Rechtsfragen

Dr. Ludwig Frank: Erziehung und Seelenleben. Verlag Grethlein u. Co. 334 S. 12 M.

Ein ganz prächtiges Buch voll mannigfaltiger Anregungen für Eltern, Lehrer und Erzieher. Wo wird mehr benötigt, als den Kindern gegenüber! Und wozu bedarf es mehr der Hinweise und Belehrung von klugen Leuten, bei denen pädagogische Aufsicht und Lehrgabe sich glücklich paart mit umfassender, allgemeiner und sachverständiger Bildung. Dr. Frank, langjähriger praktischer Arzt in Zürich, schöpft aus der Fülle seiner alltäglichen Erfahrung und zeigt an der Hand einzelner ausführlich besprochener Fälle von jugendlichen Patienten, wieviel Unheil ungeschickte und unverständliche Erziehung an Kindern sündigt; wie dagegen liebevolles Verständnis in den meisten Fällen durch ganz einfache Mittel dem heranwachsenden Kinde Lebensfreude und Selbstvertrauen wiederzugeben imstande ist.

Entstanden aus Vorträgen, die vor Eltern, Lehrern und Erziehern gehalten wurden, will das Buch an der Hand der genannten Krankengeschichten (es handelt sich jedoch durchaus nicht immer um krankhaft veranlagte Kinder) das ganze Gefühlswelt und Wortstellungsleben des jugendlichen Alters aufdecken. Versetzt mit den Ergebnissen der modernen wissenschaftlichen Psychologie, ist Dr. Frank im besten Sinne berufen, den Wegweiser für Eltern, Lehrer und Erzieher abzugeben. Betragen von wahrer Liebe für die Jugend, darf er mit vollem Recht zum Berater der vertriehen und mit sich selbst nicht zufriedenen Eltern werden. Den traurigen Verhältnissen von Lieblosigkeit in der Familie und Schule wird hier ein treuer Spiegel vorgehalten, und die Bedeutung der ausbleibenden inneren Konflikte, die in der kindlichen Seele durch diese Lieblosigkeit entsteht, ist hier ins richtige Licht gerückt.

Ein besonderes Kapitel ist den Lehrern gewidmet. Die Quellen der so oft zu beobachtenden, krankhaften Verschrobenheit und Resignation- und Jugendfeindschaft der Lehrer werden scharfsinnig erschlossen und in ihren Wirkungen auf die Jugend verfolgt. L. R.

Wladimir Solowjew: Das Strafrecht vom Standpunkte der Sittlichkeit. Uebersetzt von Dr. L. Galin. Berlin 1912. Verlag Bahlen. 37 S. 5 M.

Der Uebersetzer hat in seiner Einleitung zu dem Büchlein nur zu sehr recht, wenn er behauptet, daß die Betrachtungen des russischen Philosophen Wladimir Solowjew noch in unsere Zeit gut hineinpassen dürften, wenn sie auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus allerdings im vollen Umfange nicht aufrecht zu erhalten wären. Der Philosoph läßt seine Ausführungen in dem Hauptabsatz ausklingen: „Das sittliche Prinzip verlangt den Berechnern gegenüber eine reale Gegenwirkung (oder Strafe) in welchem Sinn des Wortes, der sich nicht mit dem Begriff der Rede deckt; diese Gegenwirkung ist für den Sittlichempfindenden ein rechtmäßiges Mittel, der wirksamen Menschenliebe, das geistlich und zwangsmäßig die Auswirkung des bösen Willens be-

klärung dieses, die Partei in ihrer Aktionskraft schwächenden Richtungsstreites wird dem auf den 1. Oktober angelegten Parteitag vorbehalten sein. Dieser Kongress kann ein zweites Livorno werden, nur mit dem Unterschied, daß die in Livorno geschehene Katastrophe für die italienische sozialistische Partei unvermeidlich würde. Und diese Katastrophe würde sich dann leider nicht auf die Partei allein beschränken, sondern sie würde auch die bisher in geschlossener Kampfkraft erhaltenen Gewerkschaften zerschlagen und damit die Katastrophe der italienischen Partei zu einer Katastrophe der italienischen Arbeiterschaft überhaupt auswachsen lassen.

In inneren Kämpfen hat es in der italienischen sozialistischen Partei seit ihrem Bestehen nie gefehlt. 1892 erfolgte in Genua die gewaltsame Trennung von den Anarchisten, 1908 die Zwangung der Syndikalistin in Florenz, 1912 der Hinauswurf der Reformisten in Reggio Emilia. Der letzte innere Kampf wurde im Januar dieses Jahres in Livorno gegen den russischen Kommunismus ausgetragen. In allen diesen Krisen bewies die italienische Partei stets ihre Lebenskraft. Von schwachen Rückschlägen abgesehen, zeigt ihre Entwicklung bis Livorno eine besonders in der Nachkriegszeit rasch aufsteigende Linie. Die Spaltung in Livorno hat diese Entwicklung unterbrochen. Tausende Mitglieder ließen sich abseits der Partei. Jetzt, da sich die aufgerissenen Wunden wieder aufzufüllen begannen, ist über die Partei eine Krise hereingebrochen, die ihr die schwerste aller Wunden zu schlagen droht.

## Verchiebung des italienischen Parteitag

In einer dieser Tage stattgefundenen Sitzung der Leitung der italienischen sozialistischen Partei, in welcher der Bericht der von Russland zurückgekehrten Delegation entgegengenommen wurde, wurde beschlossen, den ursprünglich auf den 1. Oktober nach Rom einberufenen außerordentlichen Parteitag um acht Tage zu verschieben und diesen wegen der schwierigen Unterfunktmöglichkeiten von Rom nach Mailand zu verlegen. Gleichzeitig soll in Mailand die feierliche Einweihung des neuen Geschäftsgebäudes des „Avanti“ stattfinden.

Die Tagesordnung sieht acht Punkte vor. Bemerkenswert ist, daß die Frage der inneren Parteipolitik der Frage der Internationalen vorangestellt ist.

## Die Arbeiterbewegung in Irland

Solange in Irland die Kämpfe um die nationalen Ziele andauern, ist naturgemäß die soziale Bewegung auf politischem Gebiete wenig ausschlaggebend. Das zeigte sich auch, wie Labour Leader berichtet, auf dem Anfang August abgehaltenen Kongress der Irischen Arbeiterpartei und Gewerkschaften. In seiner Ansprache forderte deshalb auch der Präsident des Kongresses, Thomas Moran, der Führer der Irischen Transport- und allgemeinen Arbeiter-Union, zur Unterstützung der Führer der republikanischen Bewegung auf, was auch immer zur Situation sich ergeben möge; auch die wichtige Frage der Einigung oder Trennung in bezug auf Nordirland (Ulster) wurde der politischen Leitung vorbehalten.

Deasera, der Präsident der Republik, besuchte auf kurze Zeit den Kongress, der ihn begeistert begrüßte, und feierte die Aufopferung der Arbeiterklasse, die ihre eigenen Interessen um des nationalen Gedankens willen zurückstellte, und ohne deren Unterstützung das gegenwärtig Erreichte niemals erreicht worden wäre. Doch wurde die Selbstständigkeit der Arbeiterbewegung von dem Sekretär der Partei Johnson ausdrücklich betont, auch einem Führer der Begleitgruppe Westford ein Tadelsootium ausgesprochen, weil er bei den allgemeinen Wahlen als republikanischer Kandidat aufgetreten war, und die Partei nicht die Absicht hat, sich auf Geheiß und Verberd mit den Bürgerlichen zu verbinden.

Es genügt, daß gerade die Arbeiter, abgesehen von dem positiven Anteil besonders der Dock- und Eisenbahnarbeiter an der Behinderung der Munitionstransporte, in ihrer ganzen Masse hauptsächlich unter dem Druck des Bürgerkrieges zu leiden hatten, wie das ja in jedem Kriege zu sein pflegt. Die Arbeitslosigkeit ist immer noch akut. Durch die Zerrüttung der Verwaltung sind diese öffentlichen Angestellten und Arbeiter um ihr Brot gekommen. Die Lebenskosten sind immer noch ungewöhnlich hoch. Als man im Bürgerkrieg sich, wie im großen Kriege, an die Einwohner um tatsächliche Hilfe und Unterstützung wandte, war das Ergebnis bei Hausbesitzern und Bürgerlichen wie immer ein klägliches. Das kann nicht vergessen werden, und lobend der nationale Friede und die Selbstständigkeit geschützt sein wird, heißt es sich vorbereiten auf den unvermeidlichen Klassenkampf.

beschränkt, und zwar nicht um der Sicherheit der Gesellschaft und ihrer friedfertigen Mitglieder willen, sondern unbedingt auch im Interesse des Verbrechers selbst.“ Dieser Satz kann nicht energisch genug unseren modernen Gesetzgebern und Praktikern entgegengehalten werden. Der ganze sittliche Ernst und das hohe menschliche Verantwortungsgefühl des russischen Philosophen spricht aus diesen Worten.

Gerade jetzt, wo Deutschland mit einem neuen Strafgesetzbuch beglückt werden soll, gewinnt diese kleine Broschüre von Solowjew an Interesse. Nach wie vor kämpfen im Vorentwurf zum neuen Strafgesetzbuch die verschiedenen Strafrechtstheorien miteinander. Die Vergeltungs- und Abschreckungstheorie, die klassische und soziologische Schule im Strafrecht sind wir durcheinander gemengt, und statt eines modernen Gebäudes, das auf streng wissenschaftlichem, biologischem und soziologischem Fundament ruhen müßte, haben wir im Vorentwurf ein eklektisch hingeworfenes Gemengel zu gewärtigen. Unter solchen Umständen ist das Erscheinen der kleinen Broschüre des russischen Philosophen, der sich von seinem besonderen sittlichen Standpunkt aus mit den verschiedenen Strafrechtstheorien auseinandersetzt, nur zu begrüßen.

Dandset: Tartarin, illustriert von George Grosz.

Unter den wenigen illustrierten Büchern, die es sich zu erwählen lohnt, sei auf dieses besonders aufmerksam gemacht. Konnte man, vom künstlerischen Standpunkte aus, George Grosz häufig den Vorwurf nicht ersparen, seine Kunst münde im Platitischen, hier ist er zu einer einheitlichen, ganz abgerundeten und nicht tendenziösen Leistung gekommen. Grosz ist dem Humor und der Atmosphäre göttlicher Lächerlichkeit in musterhafter Weise nahe gekommen und hat ein Buch geschaffen, von dem ich mich nicht scheue zu erklären, daß es eines der wertvollsten modernen illustrierten Bücher ist. Hoffentlich ermöglichen bessere Zeiten die Herstellung einer billigen Ausgabe, der weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

## Neuerscheinungen

Eine Auswahl

- H. Blummann: Die Jahres- ... aus dem russischen Volksleben. Band 1: J. Krasner: Novellen. Band 2: H. Blummann: Novellen. E. Gullis: Der Weg. 12 Seiten.
- Kirchhoff: Staat und Schriftsteller. Verlag für Sozialwissenschaft. Berlin 1912. 12 Seiten.
- Prof. G. H. Freund: Wasserpsychologie und Schmeckstoffe. Internationaler Wissenschaftlicher Verlag. Leipzig. 140 S.
- R. Lenin: Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. Arbeiter-Buchverlag, Wien. 66 Seiten.
- Dr. Josef Lubas: Deutschland und die Idee des Völkerbundes. Verlag E. Oberhänsli, Basel. 127 S.
- Razi Kebab: Der Weg der kommunistischen Internationalen. Carl Heyne Verlag, Hamburg. 46 Seiten.
- G. Solowjew: Die Kämpfe der kommunistischen Internationalen. Carl Heyne Verlag, Hamburg. 46 Seiten.

## Bundesausschusstagung des deutschen Beamtenbundes

In Anwesenheit von 118 Vertretern wurde am 15. August die Bundesausschusstagung des Deutschen Beamtenbundes eröffnet. Der Bundesvorsitzende, Lehrer Flügel, eröffnete die Verhandlung mit Begrüßungsworten unter Hinweis auf die besondere Umstände, die zur Einberufung geführt haben. Es wird verhandelt werden über die Existenzsicherung des Beamtentums und die gegenwärtige Lage sowie ferner über die Zusammenarbeit der Gewerkschaften und die Vereinbarung zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.

Zur Frage der Existenzsicherung des Beamtentums ergriff das Wort Bundesdirektor

Dr. Böller: In Anbetracht der kommenden gewaltigen Steuerlasten wird man sich fragen: Wer wird auch diese Opfer wieder in erster Linie tragen müssen? Ohne Frage die Lohn- und Gehaltsempfänger. Schon nach den bestehenden Steuergeboten dürften wir in Deutschland niemand haben, der einen Vermögenszuwachs von mehr als 172.000 Mark bezieht. Wir wissen aber, daß die reichen Leute in Deutschland an Zahl nicht geringer, sondern erheblich zahlreicher geworden sind. Die Lage der Lohn- und Gehaltsempfänger dagegen ist eine immer ungünstigere geworden. Obwohl der Teuerungszuschlag bis auf 70 Prozent erhöht worden ist, muß eine fortschreitende Verschlechterung der wirtschaftlichen Gesamtlage der Beamtenschaft festgestellt werden. Der Deutsche Beamtenbund hat sich an die Spitzenorganisationen gewandt. Die anderen Spitzenorganisationen versuchten bestimmte Forderungen zu formulieren, bei denen die Wünsche der Arbeiter fast allein ausschlaggebend waren. Es hat sich ergeben, daß man dort andere Wege einschlagen beachtete, als die Beamtenschaft gehen wollte. Bei den Verhandlungen der Gewerkschaftsführer der Arbeiter mit den Vertretern des Deutschen Beamtenbundes erklärten sich die Arbeitervertreter gegen eine Erhöhung der Grundgehälter der Beamten, weil sie dann zu einer Erhöhung der Grundlöhne genötigt wären, was die sofort kaum mögliche Kündigung der zahlreichen Tarifverträge notwendig machen würde. Die Arbeitervertreter schlugen daher eine pensionsfähige besondere Zulage vor und wollten die ganze Aktion in mehrere Stappen teilen, um nicht sofort unverhältnismäßig hohe Beträge verlangen zu müssen. Um insbesondere die Verbesserung der Bezüge der Diätäre und Pensionäre, die außerordentlich dringend ist, nicht zu gefährden, folgten die Vertreter des Deutschen Beamtenbundes schließlich diesem Vorschlage. Nach den sehr gründlichen Berechnungen des Deutschen Beamtenbundes müßte eine Ausgleichsforderung von 5000 Mark erhoben werden, die mit 70 Prozent Teuerungszuschlag den Betrag von 8500 Mark ergibt.

Der Deutsche Beamtenbund hält seine durch die Verhältnisse begründete und berechtigte Forderung aufrecht und wird als wirklich neutrale Beamtengewerkschaft auch fernerhin selbstständig und mit Entschiedenheit die Forderungen der Beamtenschaft vertreten.

Sobald machte der Verhandlungsleiter Mitteilung vom Eingang eines Schreibens des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, danach scheint die Leitung des A. D. G. B. mit dem Abbruch der Verhandlungen also noch keineswegs einverstanden zu sein. Für den Deutschen Beamtenbund aber waren die erschienenen Vertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes und des Transportarbeiterverbandes selbstverständlich Vertreter des A. D. G. B., an den die Einladung ergangen war, und nicht Vertreter ihrer Verbände.

Schuld (Reichsgewerkschaft der Eisenbahner) bedauert, daß es zwischen den Arbeitergewerkschaften und uns nicht zu der Einheit gekommen ist, die wir gewünscht hätten.

Die Beamtenschaft muß sich klar machen, daß von ihren Forderungen nur ein geringer Teil erfüllt werden wird, denn die Regierung nutzt den Zwiespalt der Spitzenverbände aus.

Leider wird jetzt von der Arbeiterschaft Stimmung gegen die Beamtenschaft gemacht werden, er nehme aber an, daß das nicht bewußt geschieht, sondern aus Unkenntnis der wahren Verhältnisse in der Beamtenschaft. Die Reichsgewerkschaft unterstützt die Forderungen des Beamtentums nachdrücklich, sie wünscht nur, daß die 5000 M. als nicht steuerbarer Wirtschaftszuschlag gewährt werden, weil sonst die höherbesoldeten größere Steuerbeiträge von der Zulage zu tragen haben und dadurch in Wirklichkeit die Zulage ungleich wird. Wir hoffen, die Arbeiterschaft noch zu überzeugen, daß unsere Forderungen berechtigt sind.

Kamolla (Soziale Arbeitsgemeinschaft) bedauert den Standpunkt, den die Arbeitervertreter eingenommen haben. Die Beamten der Besoldungsgruppen I-VI können nicht glauben, daß die Arbeiter selbst die wohlbegründeten Forderungen der Beamten für maßlos und übertrieben halten, da die Arbeiter dann ja noch gemüßigter wären.

Ein Schlußantrag für die Besprechung wird angenommen. Nach der Mittagspause begründet Lenz folgende Vorschläge des Staberausschusses:

1. Gewährung eines gleichen laufenden Teuerungszuschlages von 5000 M. jährlich für alle Beamten, einschließlich der Diätäre und Pensionäre, ab 1. Juli 1921.
2. Gleichzeitige Vorseitigung der Staffelung der Teuerungszuschläge einschließlich derjenigen zu den Rinderzuschlägen nach Ortsklassen durch Festschlag auf 70 bzw. 150 Prozent.
3. Einleitung der gesetzgeberischen Vorarbeiten zur Umwandlung des Teuerungszuschlages von 5000 Mark in Grundgehalt.
4. Zur dauernden Befriedigung des Besoldungswunsches muß ein den Verhältnissen entsprechender einwandfreier Maßstab zur Anpassung des Beamteneinkommens an die gestiegene Kaufkraft des Geldes ermittelt und jeweils rechtzeitig angewandt werden.

Außerdem schlägt der Ausschuss folgende Entschlüsse vor:

1. Bei Bewilligung eines für alle Beamten gleichen Teuerungszuschlages tritt infolge der verschiedenen Steuerbelastung eine ungleiche geldliche Endwirkung für die einzelnen Besoldungsgruppen ein, die unerwünscht ist, aber im Rahmen der jetzigen vorläufigen Forderung aus gesetztechnischen und anderen Gründen nicht ausgeglichen oder ausgeglichen werden kann.

Der Deutsche Beamtenbund wird sich bei Erhöhung der Grundgehälter angelegen sein lassen, diese Wirkung zu besitzigen.

2. Der Bundesausschuss des Deutschen Beamtenbundes wendet sich mit Entschiedenheit dagegen, daß den Forderungen für die Diätäre bisher in keiner Weise Rechnung getragen worden ist und die Verhandlungen in unerhörter Weise verzögert wurden. Die Not der Diätäre hat seit langer Zeit eine Höhe erreicht, die einer sofortigen Abhilfe dringend bedarf, wenn nicht der Nachwuchs der deutschen Beamtenschaft der vollständigen Verzweiflung in die Arme getrieben werden soll. Der Bundesausschuss richtet an die Reichsregierung das dringende und ernstliche Ersuchen, die Verhandlungen mit aller Beschleunigung zu Ende zu führen, damit die Notlage der Diätäre endlich beseitigt wird.

3. Von der Reichsregierung und vom Reichstag ist zu fordern, daß bei Beschlußfassung über die kommenden Aufbesserungen der Gehälter und Ruhegehälter zwingende Vorarbeiten erlassen werden, wonach auch den Beamten aus der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlichen Körperschaften die gleichen Erhöhungen gewährt werden müssen.

Bestimmungen, die eine Gleichstellung dieser Beamten mit den Reichsbeamten von der Besoldungsfähigkeit der Länder, Gemeinden usw. abhängig machen, sind im Wege der Gesetzgebung gemäß Artikel 10 der Reichsverfassung für ungültig zu erklären. Soweit die bisherigen Entnahmen der Länder, Gemeinden usw. zur Deckung der entstehenden Mehrkosten nicht ausreichen, müssen ihnen vom Reiche entsprechende Mittel zugewiesen werden.

